Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Klostergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Zeilenzeile kostet 15 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Kostenfreie Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postvorschuß. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 347. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Sonntag, 13. December 1874.

Politisches.

Mit einigem Verdrusse registriren wir den jüngsten Beschluß des Reichstags bezüglich des sächsischen Armeecorps. Nicht, als ob wir von diesem Beschlusse irgend welche praktischen Folgen befürchteten. Wahrscheinlich, daß der Reichstag, sobald er merkt, daß sein Beschluß von der 2. Lesung des Militäretats dem Reichskanzler wirklich unangenehm ist, diesen Beschluß in 3. Lesung wieder aufhebt. Selbst wenn er aber dieser seiner sonstigen Gewohnheit einmal ausnahmsweise untreu werden sollte, so wird der Bundesrath den formell unzulässigen Beschluß nicht ausführen. Es handelt sich um eine scheinbar untergeordnete Formfrage. Das Budget des deutschen Reichsheeres wird dem Reichstage in einer Anzahl von Rubriken vorgelegt. Nr. 1 umfaßt das preußische Heer einschließlich der unter preußischer Verwaltung stehenden Contingente Badens, Hessens u. s. w., Nr. 2 behandelt das sächsische, Nr. 3. das württembergische Armeecorps; das Budget der beiden bairischen Corps wird dem Reichstage überhaupt nicht vorgelegt. Die Budgetcommission des Reichstags verlangt nun eine andere Aufstellung des Budgets und zwar dahin, daß die Ausgabeposten für das sächsische Corps mit denen für die preußischen und unter preußischer Verwaltung stehenden Corps zusammengefaßt und nur diejenigen Ausgaben in besondern Titeln aufgeführt werden sollen, in denen das sächsische Corps von den preußischen abweicht. (Das wäre z. B. bei der Militärschule in Struppen, dem Cadettenhause ꝛc. der Fall.)

Scheinbar ein höchst unschuldiger Antrag, eine höchst einfache Sache. Dahinter versteckt sich aber die Absicht, die Militärhoheit, die unser König besitzt, zu vernichten, ihm das Ernennungsrecht der Offiziere zu entziehen, die sächsischen Offiziere in preußische Armeecorps zu stecken, umgedreht in unser Armeecorps ausschließlich preußische Offiziere zu ziehen u. dgl. m. Darauf wies Bismarck ganz unzweideutig hin. Nun sind wir weit entfernt, hierin etwa ein Unglück zu erblicken. Preußische und sächsische Offiziere haben gemeinsam ihr edles Blut für das gemeinsame Vaterland vergossen; von einem auch nur versteckten Widerstreit zwischen beiden soll und kann keine Rede sein. Die preußische Garde hat freudig unter dem Oberbefehl des damaligen Kronprinzen Albert gekämpft; eine große Anzahl sächsischer Offiziere erhalten täglich auf höheren preußischen Militärbildungsanstalten den letzten militärischen Schliff . . . . von einem auch nur versteckten Antagonismus zwischen dem preußischen und dem sächsischen Armeecorps kann und darf keine Rede sein. Aber Wem verschlägt es denn etwas, daß unser König, der deutsche Feldmarschall, mit militärischer Machtfülle bekleidet ist? Verwendet er sie in reichsunfreundlichem Interesse? Leidet die Schlagfertigkeit des deutschen Heeres darunter, daß das Patent eines Lieutenants im 12. deutschen Armeecorps im königl. Schlosse zu Dresden und nicht im kaiserl. Militärcabinet zu Berlin ausgefertigt wird?

Nein, der Schlag, den die Reichstagsmehrheit gegen die, dem Reiche unschädliche, kleine Selbstständigkeit unsers Armeecorps führen will, findet nur in der nimmersatten Begier der Nationalliberalen ihre Erklärung, mit allen Resten des Bundesstaats in Deutschland aufzuräumen und den Einheitsstaat durchzuführen. Selbst nicht der Umstand, daß Sachsen dem Reiche einen Feldherrn gab, dem Kaiser Wilhelm seine Garde und das 4. Armeecorps unterstellte, hält diese Partei ab, die Hand nach königlichen Rechten auszustrecken. Sie will den Kaiser von Deutschland veranlassen, das Wort zu brechen, das er als König von Preußen gab: daß das sächsische Armeecorps eine gewisse Selbstständigkeit haben solle. Dem Fürsten Reichskanzler aber sind wir für die Art zu Dank verpflichtet, mit der er sich unserer guten Sache annahm. Bismarck sprach mit Wärme und einem lebhaften Gefühle für die Empfindungen der braven sächsischen Soldaten. Er sprach überzeugend für Jeden, der einer Ueberzeugung zugänglich ist.

Noch zwei Worte über die von dem Reichstage abgelehnte Erhöhung des Gehalts des sächsischen Kriegsministers. Wir haben keinen Grund, uns für diese Gehaltsaufbesserung sonderlich zu erwärmen; aber unbillig war sie nicht. Die Gehalte aller unserer Minister sind erhöht worden; warum schloß der Reichstag just Herrn v. Fabrice aus? Nur aus Aerger darüber, daß es überhaupt noch eine derartige Würde giebt. Diese bureaukratische Calfactordiftelei des Reichstags — wir sprechen hier mit den Worten der demokratischen Frkf. Ztg. — hat etwas Schäbiges. 112 Millionen verlangt die Militärverwaltung, 111½ Millionen bewilligt der Reichstag unbesehen; einzelne der projectirten Abstriche billigt die Militärverwaltung selbst; der ganze Streit dreht sich um kaum 100,000 Thlr. Warum da Mücken seihen, wo man Kameele schluckt? Wozu einen Dampfhammer in Bewegung setzen, um eine Nuß zu knacken? In dieser Miniaturarbeit spricht sich der ganze Verdruß der Nationalliberalen aus: dem Militäretat im Ganzen gegenüber haben sie sich auf 7 Jahre des Budgetrechts begeben — aber dem kleinen Sachsen soll es wenigstens tüchtig gesteckt werden!

In dem Processe Arnim tritt die schon gestern von uns constatirte Thatsache immer deutlicher hervor: die Benutzung der Presse zu Zwecken der Diplomatie. Arnim hat seine Hände in den Zeitungen aller Herren Länder gehabt. Erst mit Bismarck's Zustimmung, dann, um sich der Lanzenstiche zu erwehren, mit denen die Kosaken des Reptilienfonds ihn ritzelten. Daß er hierbei ziemlich freie Anschauungen über die Grenze entwickelte, welche die Rücksicht auf das Staatswohl den Diplomaten auflegen, erscheint uns unzweifelhaft. Inzwischen ist das nicht criminell strafbar, bildet auch nicht den Gegenstand der Anklage. Vielmehr spitzt sich der ganze Proceß darauf zu: Sind es Privatpapiere, die Arnim an sich nahm und deren Herausgabe er jetzt verweigert, oder tragen sie einen amtlichen Charakter? Die Ermittelung dieses Umstandes ist für die Richter unendlich schwierig, denn in Bezug auf die Journalisirung und Verwahrung der Erlasse scheint eine Usance gewaltet zu haben, welche in bürgerlichen Kreisen nur mit einer Geschäftsführung ohne Buchhaltung vergleichbar ist.

Arnim entschuldigt sich zwar mit der beschränkten Räumlichkeit des Pariser Botschafter-Hotels und seiner großen Kurzsichtigkeit, zu deren Constatirung er den Gerichts-Präsidenten ersuchte, einmal seine scharfe Lorgnette zu benutzen. Inzwischen muß Arnim selbst seine Ausschelei durch ein frappantes Beispiel illustriren. Er erzählt, als er noch die Ehre hatte, das Königreich Sachsen diplomatisch in Rom mit zu vertreten, sei ihm einmal ein Erlaß des damaligen Ministers von Beust abhanden gekommen; er habe dieses Schriftstück 6 Wochen lang vergeblich überall gesucht, endlich habe er es auf seinem Schreibtisch, unter einem Bogen weißen Papieres gefunden. Ein anderes amtliches Schriftstück hat Arnim später unter den Akten seines Rittergutes Nassenhaide aufgefunden.

Interessant ist es, daß Arnim durch Bismarck beobachtet wurde, und zwar durch den jetzt telegraphisch herbeicitirten Botschaftsrath v. Holstein. Derselbe hat es dem Grafen Arnim eingestanden, aber versprochen, es nie wieder thun zu wollen. Da Holstein ebenfalls einen Schlüssel zu dem Aktenschranke besaß, so sprach der Vertheidiger Dockhorn den Verdacht aus, daß Holstein Schriftstücke beseitigt habe, um den Grafen Arnim zu schädigen.

Noch auf Eins müssen wir für heute nur kurz vorläufig hinweisen. Eins der interessantesten Schriftstücke ist ein Erlaß Bismarck's vom 23. December 1873. Daraus ergiebt sich, daß Bismarck in der That der größere, weitsichtigere Diplomat, daß er Arnim an staatsmännischen Eigenschaften überlegen ist. Der Erlaß handelt von dem Verhältniß zwischen Deutschland und Frankreich. Bismarck entwickelt hierin ein auf Erhaltung des europäischen Friedens berechnetes Programm, das von einer Kenntniß der Dinge in Frankreich zeugt, deren sich Arnim nicht rühmen kann. Arnim betrieb den Sturz von Thiers und die Wiederherstellung einer Monarchie, am liebsten der Bonapartisten; Bismarck warnte aber hiervor, da eine Monarchie in Frankreich dasselbe stärker und bündnißfähiger machen würde, während sich die europäischen Mächte vor einer Allianz mit einer Republik Frankreich wohl hüten würden.

Locales und Sächsisches.

— In dem volkswirthschaftlichen Artikel der heutigen Sonntagsbeilage wird ein wie uns scheint nicht von der Hand zu weisender Vorschlag vom Reichstage gemacht, wie dem außer Rand und Band gerathenen Gewerbewesen wieder Ordnung und Zuverlässigkeit geboten werden könne, ohne zu den Beschränkungen der Zunftzeit zurückzukehren.

— Meteorologische Notizen und Andeutung des Witterungsganges. Aus den Untersuchungen von Bouvard, Schübler, Eisenlohr, Mädler und Quetelet ergiebt sich in Betreff des Mond-Einflusses auf die Witterung Folgendes: Die Zahl der heiteren Tage ist im Allgemeinen bei abnehmendem Monde größer als bei zunehmendem und ebenso größer um die Zeit der Erdferne, als um die Zeit der Erdnähe, und bei zunehmendem Monde regnet es öfter und mehr, als bei abnehmendem, und ebenso ist die Zahl der Regentage und die Regenmenge um die Zeit der Erdnähe größer als um die Zeit der Erdferne des Mondes. Man hat den Grund davon in der Einwirkung des Mondes auf Wolkenbildung oder vielmehr auf Wolkenzertheilung gesucht und dabei die Attraction, das Licht und die Wärme des Mondes in Betracht gezogen, aber einen streng wissenschaftlichen Beweis nicht finden können, so daß Mädler hierauf bezüglich sagt, es scheine nur die Annahme übrig zu bleiben, daß eine uns noch unbekannte Kraft vorhanden sei, mit welcher Weltkörper aufeinander einwirken. Wenn man aber erwägt, daß zur Zeit des Neumondes und zur Zeit der Erdnähe die Einwirkung des Mondes auf die Gezeiten (Ebbe und Fluth) am größten ist und daß dann weithin große Strecken überfluthet werden, wodurch eine in großem Umfange eintretende Wasserverdampfung auf dem Festlande, sowohl zur Zeit des Neumondes als auch zur Zeit der Erdnähe bewirkt wird, welche als vermehrte Wolkenbildung zur Erscheinung kommt, so dürfte wohl die Mond-Attraction als die Ursache davon betrachtet werden können, daß nach dem Neumond und nach der Erdnähe des Mondes im Allgemeinen die Regenmenge sich vermehrt. — In dieser Woche wird zunächst bei lauer Temperatur großentheils bewölkter Himmel statthaben, dann wird stärkere Luftströmung entstehen und rauhere Witterung eintreten.

Barometrius.

— Repertoire der königl. Hoftheater. Altstadt: Sonntag: Klein Däumling ꝛc. Anf. ½7 Uhr. — Montag: Medea. (Ermäß. Preise.) — Dienstag: Der fliegende Holländer. Der Holländer: Herr Eugen Gura, Herzgl. Sächs. Kammersänger, vom Stadttheater in Leipzig, a. Gast. — Mittwoch: Das Leben ein Traum. N. e. — Donnerstag: Der Prophet. Anfang ½7 Uhr. — Freitag: Klein Däumling. Anf. ½7 Uhr. — Sonnabend: Die Meistersinger. Anf. ½7 Uhr. — Neustadt: Sonntag: Donna Diana: — Dienstag: Die Maler. — Eine Partie Piquet. — Donnerstag: Die Lebensretter. — 1734 Thlr. 22½ Sgr. — Kulbe und Kälbchen: Herr Engelhart, vom Stadttheater in Leipzig, a. G. — Sonnabend: Plauderstunden. — Das Stiftungsfest. Schnake: Herr Engelhart, a. G.

— J. M. die Königin Carola machte gestern wiederum Einkäufe in dem Galanteriewaarengeschäft von Herrmann vis-à-vis dem Victoriahotel.

— Am Freitag Abend hielt in Meinholds Sälen die hiesige privilegirte Bogenschützengilde ihre erste diesjährige Winterfoiré ab, welche durch die Gegenwart Ihrer königl. Hoheiten Prinz Georg nebst Gemahlin ausgezeichnet ward. Nach einem gut zusammengestellten Concert, dessen Ausführung bewährte Kunstkräfte übernommen hatten, vereinte Souper und Ball die Bogenschützen und Gäste bis spät in die Nacht.

— Der Verein für Erdkunde hat eine Ausstellung von Gegenständen, mit denen die deutsche Afrika-Expedition ausgestattet werden soll, veranstaltet. Besonders beachtenswerth sind die Koffer, welche von Eisenblech und mit Ausböhlungen am Boden versehen sind. Darin befinden sich Lebensmittel für 6 Wochen, ein vollständiger Anzug, Hemden, chirurgische Instrumente, Patronen, Bücher ꝛc. Se. Maj. König Albert hat diese Sammlung gestern mit seinem Besuche beehrt und sich höchst anerkennend darüber ausgesprochen. Die Koffer wurden verlöthet und den nach Afrika Reisenden nach Hamburg zugesendet.

— Während, wie wir bereits mittheilten, der diesjährige Christmarkt Sonnabend, den 19. d., beginnt und Donnerstag, den 24. dies., Abends 9 Uhr schließt, dürfen diejenigen auswärtigen Fabrikanten, denen der Verkauf hier zur Christzeit gestattet wird, nur während der dem Christmarkt unmittelbar vorangehenden zwei Wochentage, Donnerstag und Freitag, den 17. und 18. d., ihre Waaren zum Verkauf auslegen, aber nur an hiesige und fremde Kaufleute, oder solche Personen die zum Handel berechtigt sind, und auch an diese nur Engros, in ganzen Stücken oder ganzen Dutzenden verkaufen. Der Gebrauch des Meters und der Scheere ist deshalb diesen Verkäufern bei „10 Thaler" Strafe verboten. Ueberdies sollen diesmal auch in Neustadt, auf der Haupt-Allee Verkaufsstände errichtet werden. Der Altmarkt wird wiederum nur in der Mitte mit Buden besetzt, während die vier ihn umgebenden Straßen für den Verkehr völlig frei bleiben müssen.

— Der am 9. dies. im Bahnhofe zu Pirna tödtlich verunglückte Packmeister Michel ward am 11. dies. auf hiesigem weiten Annenkirchhofe beerdigt und folgten seinem Sarge nicht nur zahlreiche Collegen, auch höhere Bahnbeamte, wie Directionsrath Nowatny und Bahnhofsinspector Schreyer. Wie pflichtgetreu und ehrenwerth der Verunglückte gewesen, das zeigte sich glänzend vor mehreren Jahren, wo er noch Schaffner war. Unsere Leser seien hier nochmals an eine schon damals von uns mitgetheilte Geschichte erinnert. Eines Abends befand sich Graf Waldstein unter den Passagieren I. Klasse und Herr Schaffner Michel hatte sich ihm irgendwie dienstbar erwiesen, so daß der Graf in die Tasche griff und ihm mehrere österreichische Kupfermünzen schenkte. Erst später bemerkte Reichel, daß der Graf ihm lauter Dukaten gegeben hatte. Er machte sofort davon Anzeige und es ward an den Grafen Meldung erlassen. Dieser aber, anstatt seine Dukaten zurückzuverlangen, sandte noch einige Dukaten mit der Weisung, sie dem Schaffner, über dessen Ehrlichkeit er sich freue auch zu übergeben; er habe die Verwechslung selbst bald bemerkt und wolle nur, daß die Ehrlichkeit auch diesmal belohnt werde.

— Ein aus Ortrand, woselbst sein Vater Schuhmachermeister ist, gebürtiger, hier in Arbeit gestandener, 20 Jahre alter Schuhmachergeselle, Namens Ernst Otto Grafe, hat sich in der vorvergangenen Nacht in dem von seinem hiesigen Arbeitgeber bewohnten Hause in der Bautznerstraße durch Erhängen entleibt.

— Siebzehn erwachsenen taubstummen Mädchen aus dem unter dem Protectorat der Königin-Wittwe stehenden Asyl auf der Liliengasse wurde vor einigen Tagen die Freude, ganz ohne Entgeld die Vorstellung des Myers'schen Circus und zwar auf den besten Plätzen ansehen zu können.

— Vorgestern riß (Ecke der Brüderstraße und Ostra-Allee) ein Wagen der Beerdigungs-Gesellschaft „Pietät" durch zu nahes Vorüberfahren den Führer eines Düngerwagens um. Derselbe wurde schwer an Händen und Füßen verletzt und mußte durch eine Droschke vom Platze gebracht werden.

— In dem jeden Leipzigbesuchern bekannten Dorfe Connewitz entstand, gelegentlich einer Rekruten-Kneiperei eine ganz cannibalische Keilerei. Dabei sind verschiedene schwere Körperverletzungen vorgekommen. Der Eine verlor dabei ein Auge, der Andere bekam einen gefährlichen Stich in den Arm. Auch dem Ortsrichter, der Ruhe stiften wollte, soll es sehr schlecht gegangen sein.

— Drei nette Brüder, die Brüder Langhammer in Schönefeld bei Leipzig! In der vorigen Sonntagsnacht verlangten sie in zweiten Stunde Eintritt in die Voigt'sche Wirthschaft. Derselbe wurde, da Feierabend war, verweigert; sie suchten darauf die Thüre mit Gewalt zu sprengen. Der Schwager des Wirthes suchte, indem er die Thüre öffnete, die Unholde zu verscheuchen, erhielt aber, als er auf die Schwelle trat, von einem derselben einen gefährlichen Messerstich in den Kopf.

— Bei Gelegenheit eines vor einiger Zeit stattgefundenen Düngergruben-Brandes in Meißen hat man die Entdeckung gemacht, daß Carbolsäure, welche zur Desinfection der Cloaken angewendet wird, wenn sie nicht mit Wasser verdünnt ist, in Verbindung mit Holz und anderen Brennstoffen, wie Pech brennt, daher bei deren Anwendung auch Vorsicht zu gebrauchen sein dürfte.

— Auf dem Schloßplatze ist vorgestern Abend unmittelbar vor Beginn des Hoftheaters, zu welcher Zeit dortselbst bekanntlich ein sehr starker Wagenverkehr stattfindet, ein Mann, der in Begleitung seiner Ehefrau gerade den Platz passirte, durch eine Equipage umgerissen und stark contusionirt worden. Man mußte ihn mittelst Droschke nach seiner Wohnung schaffen.

— Eine urkomische Scene spielte sich in diesen Tagen in der Trepp'schen Conditorei ab. Eine kräftige Bauernfrau trat ein und ließ ihre Blicke über die reichbesetzte Büffettafel schweifen. Wer die Wahl hat, hat die Qual! Ihrer Unentschlossenheit gegenüber den vielen Delicen kommt der Zufall zu Hilfe, — ein Kellner bringt für einen Gast Eismelange! Das gefällt der Frau und sie bestellt sich auch „sowas mit Schaco". Nach wenigen Augenblicken hat sie ihr Eis; aber die Gute, die noch kein Zweckessen mitgemacht zu haben scheint, weil sie trotz drey wohl die Eigenthümlichkeit dieses schmackhaften Artikels kennen würde, greift mit den Fingern zu und beißt herzhaft ein großes Stück ab. Unwillkürlich schnellt sie empor mit dem Ausrufe: „Ne, ist das kalt!" Dann verlangt sie ein Stück Papier, um das Zeugs mit nach Hause zu nehmen, damit es ihre Leute auch einmal schmecken sollten, und als ihr dabei gesagt wird, daß sie Eis im Papier nicht fortbringen könne, weil es zerlaufe, da — läßt sie ihren Vorsatz keineswegs fahren, sondern geht hinaus und kommt nach wenigen Minuten wieder mit einem, wahrscheinlich auf dem Altmarkte gekauften Töpfchen herein. In diesem hat sie nun die eigenthümliche „Rarität" mit nach ihrem Dorfe genommen und vielleicht auch dort nicht verfehlt Staunen damit erregt.